Breslauer Beobachter.

№ 113. Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. **1847.**

Sonnabend, den 17. Juli.

Dreizehnter Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, **Dienstags, Donnerstags, Sonnabends** u. **Sonntags**, zu dem Preise von **Vier** Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern **Einen** Sgr. **Vier** Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren
für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nr., sowie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung zu 22½ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Annahme der Inserate
für Breslauer Beobachter bis 4 Uhr Abends.

Redacteur: Heinrich Richter. Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Der Burggraf.

Eine abenteuerliche aber dennoch wahre Erzählung von Peschel.

(Fortsetzung.)

„Vor einigen Jahren," fuhr Heinrich fort, „schien eine auffallende Veränderung mit meinem Eduard vorzugehen. Wohl weiß ich den Zeitpunkt genau. Er hatte seine Amme, die er sehr liebte, in ihrer Todesstunde besucht und nach diesem Besuche ward er tiefsinniger und sein Blick unstäter. Oft machte er heimliche Reisen, besonders nach Goldberg und dort wollte man ihn häufig in das Haus eines Bäckermeisters — siehst Du! das wußte der Spürhund — eintreten gesehen haben. Zu dieser Zeit mußte ich wieder nach Wien. Kaiser Leopold litt häufig an der Brustwassersucht, die auch sein Ende beschleunigte, und er hatte sich so an meinen Umgang gewöhnt, daß ich ihn selten verlassen durfte. Endlich bewirkte ich mir Urlaub zu einer Reise in meine Grafschaft, da ich das feierliche Versprechen gegeben hatte, nach einigen Tagen Aufenthaltes in der Heimath sogleich nach Wien zurückzukehren. Meinen Sohn fand ich sehr verändert: er war schroffer und kälter gegen mich, als jemals und drang endlich ziemlich ungestüm darauf: ihn, der nun bald 24 Jahre zähle, zum Alleinbeherrscher der Grafschaft einzusetzen: da mich meine häufigen Reisen nach Wien hinderten, für das Wohl meiner Unterthanen zu sorgen. Es war das erste Mal, das mir das Herz Eduards verrathen wurde und ich einsah, wie gern er mich zu meinen Vätern versammelt sähe. Ich gab ihm kurz zur Antwort: „jetzt reise ich nach Wien zum kranken Kaiser und Du bleibst ruhig, was Du bis jetzt warst; sollte es Gottes Wille sein, daß ich nie mehr zurück kehrte, so kannst Du nach dem vollendeten fünf und zwanzigsten Lebensjahre die Grafschaft als Erbeigenthum in Besitz nehmen." Vater! Gebt mir das schriftlich!" begehrte der mir unnatürlich scheinende Sohn. Schneidende Kälte durchzog mein Herz, ich schrieb es nieder, mehr zu seiner Prüfung als ob ich meinen Tod fürchtete und übergab es ihm mit den Worten: „Da, Absalon! ist die Handschrift, die Dir Dein rechtmäßiges Erbtheil sichert. Sollte ich Dir ja zu lange noch leben," setzte ich mit furchtbarem Ernst hinzu, „so darfst Du ja nur ein Paar Meuchelmörder gut bezahlen." Ohne Abschied zu nehmen reis'te ich von dannen: zu klar stand es vor meiner Seele: daß Eduard meinen Tod wünsche um unumschränkter Herr zu sein und das Band der Liebe zwischen ihm und mir war zerrissen. Was meint Ihr nun, Kuno! wie meine Seele zerrissen wurde, als mir wirklich das begegnete, was mein Zorn ihm gleichsam gerathen hatte. Als ich auf dem Wege nach Prag war und, um einen Auftrag des Kaisers auszurichten, in eine Seitenstraße am Ufer der Elbe entlang, einlenkte, so ward mein Roß plötzlich, wie ich den Abhang eines Hügels herunterritt, scheu, schäumte in die Zügel, bäumte hoch auf und wollte nicht fürder ziehen. Ich war ganz allein, denn meinen Wagen und meine Bedienung hatte ich des graden Weges nach Prag gesandt, wo sie meiner harren sollten. Ich zog mein Schwert; doch plötzlich fühle ich mich von sechs bis acht verlarvten Menschen ergriffen, von dem Rosse gerissen und wehrlos gemacht. Festgehalten von den Buben, die an Kraft und Jugend mir weit überlegen waren, sah ich den Tod sich mir in seiner blutigen häßlichsten Gestalt nahen und da ich die Räuber für Straßendiebe hielt, so bat ich sie: Alles zu nehmen, was ich bei mir hätte und mir das Leben zu schenken. „Du mußt sterben!" war die dumpfe hohltönende Antwort und Dolche blinkten in ihren Händen. Die Liebe zum Leben erwachte jetzt in mir mit ihrer freundlichen Allgewalt und breitete den Farbenteppich ihrer Bilder zauberisch vor mir aus. Mit allen den Worten, die mir Todesangst und Schrecken erlaubten und eingaben, beschwor ich sie; ich wimmerte in den kläglichsten Tönen um mein Leben, und siehe da! Einer der Mörder schleuderte den Dolch von sich und rief: „Das muß eine wilde blutgierige Bestie rühren! ich erlaß Euch meinen Antheil an dem Blutgelde! 's Vatermord!" Die andern stutzten und sahen mich schweigend an! Endlich nahm einer, der mir der Anführer der Meuchelmörder zu sein schien das Wort: „s' lumpige tausend Ducaten! Man dächte, eine Grafschaft die jährlich ihre 5000 Ducaten und mehr noch einträgt, die stünde höher im Preise; der Sohn ist ein Knicker! Sebastian hat Recht! Laßt den Alten laufen! Nach einigem Hin- und Herreden ward mir ein Schwur abgenommen: sie nicht zu verrathen und die wohlgemeinte Warnung gegeben: nicht nach Schlesien zurückzukehren, weil mir mein Sohn nach dem Leben trachte. „Am Besten," meinte der Sprecher, „wäre es, ich bliebe todt für diese Welt, um jeder andern Verfolgung und selbst ihren Dolchen zu entgehen, weil sie — nach geschehener Entdeckung — ihrer eigenen Sicherheit wegen mich morden müßten." — Ich folgte der Weisung und baute mich hier — — Doch still! Eduard! ich höre Geräusch — —

Die Thüre that sich auf und der Kammerdiener trat herein: „Erlaucht!" sagte er, „der Bürgermeister von Goldberg ist unten und bittet um ein freundliches Gehör."

„Soll sich gefälligst heraufbemühen," war des Grafen Bescheid.

Der Kammerdiener ging.

„Kuno," rief Eduard, „ich weiß nicht! Jetzt erschreckt mich jede außergewöhnliche Erscheinung! Was will Der? ich kenne ihn nicht!"

Des Bäckermeister Zöllers Tod.

Der Bürgermeister von Goldberg trat ein. „Dürfte ich wohl," begann er nach den gewöhnlichen Begrüßungskomplimenten, „mit Ew. Erlaucht einige Worte unter vier Augen sprechen?"

„Dieser hier," erwiederte der Burggraf, „ist mein Jugendfreund, vor welchem ich keine Geheimnisse habe."

„Ich muß aber demungeachtet meine Bitte wiederholen," sagte der Bürgermeister mit einer Bestimmtheit, daß Kuno sich auf den Wink des Grafen schnell entfernte.

„Ew. Erlaucht," nahm der Bürgermeister das Wort, indem er den Grafen mit stechenden Blicken beobachtete, „werden mir einige Fragen auf Rittersehre offen und treu beantworten, damit ich mein Geschäft bald beende und nicht lästig werde."

„Und diese sind," frug der Graf mit gespannter Erwartung.

„Ew. Durchlaucht haben die Frau Anna Rosenberg, in der Todesstunde am 22. December 1703 besucht?"

Der Graf bejahte es.

„Auf das Verlangen der Hinscheidenden," fuhr der Bürgermeister fort, „ward auch der Bäckermeister Zöller, der Lehrherr des Sohnes Ihrer ehemaligen Amme, des Gotthold Rosenberg, zu der Sterbenden beschieden und hatte mit Ihnen gemeinschaftlich mit der Genannten eine heimliche Unterredung?"

„Ja wohl," erwiederte Eduard, „es war sogar das erste Mal, daß ich Goldberg besuchte, aber wozu diese Fragen?"

„Davon hernach, Ew. Durchlaucht," erwiederte der Bürgermeister, „Sie erlauben mir wohl, daß ich vorher ihnen mittheile, was sich mit dem Bäckermeister Zöller — dem Zeugen jener geheimen Unterredung," setzte er mit Nachdruck hinzu, „nach der Zeit begab."

„Ich bin begierig!" sagte der Burggraf, und entfärbte sich.

(Fortsetzung folgt.)

Mutter und Tochter.

Nach Charles de Bernard von Kathinka Zitz.

(Fortsetzung.)

Er nahm die Hand der Präsidentin, die er in den seinigen drückte, und fuhr in dem melancholischen einschmeichelnden Ton, den die Jugend zu treffen weiß, also fort:

„Warum antworten Sie mir nicht? ist mein Fehler denn so groß, daß er weder eingestanden noch vergeben werden kann?"

„Vielleicht!“ flüsterte die Präsidentin, deren innere Bewegung bei dem Anblick des schönen jungen Mannes zunahm, der so innige Bitten an sie richtete.

„Vielleicht? . . . so bin ich denn schuldig?“

„Das sage ich nicht.“

„O! Sie haben es gesagt, gnädige Frau! Sie haben es gesagt! widerrufen Sie nicht. Treiben sie die Aufrichtigkeit bis auf das äußerste, und Sie sollen sehen, ob ich meine Fehler, selbst wenn sie unwillkührlich sind, nicht wieder gut zu machen verstehe.“

„Dieser ist nicht wieder gut zu machen,“ sagte Frau von Klongen mit Hitze.

„Nicht wieder gut zu machen? das ist nicht möglich. Mag ich doch mein Gewissen erforschen wie ich will, und mein Gewissen ist nicht so beschwert, als sie voraussetzen mögen.“

„Was ich Ihnen vorwerfe, beschwert das Gewissen nicht“ fuhr Frau von Klongen fort, deren weibliche Klugheit vor Daniels Unbefangenheit zu nichte ward.

„Wäre es etwa das Geständniß, welches ich Ferdinanden abgelegt habe? O, gnädige Frau! ich wollte mich ja nur versichern, ob ihr Herz mit mir einverstanden sei, um mich bei der Werbung zu unterstützen, welche ich an sie zu richten beabsichtigte.“

Das Gesicht der Päsidentin ward wieder finster. Sie schwieg stille.

„Habe ich das Rechte getroffen?“ fragte der Baron mit Angst.

„Nicht ganz,“ murmelte Frau von Klongen. Dann sah sie ihm nicht ohne Rührung ins Gesicht, und fügte, die Achsel leise zuckend hinzu: „Sie können nicht rathen; Sie sind zu naiv dazu.“

Da ward des Barons Geist plötzlich von einer Entdeckung erleuchtet. Er bebte zusammen, sein Gesicht ward von einer brennenden Röthe überzogen und eine Thräne hing an seinen langen blonden Augenwimpern.

„Ich glaube jetzt zu errathen,“ sagte er.

„Was?“ fragte Frau von Klongen mit sichtbarer Besorgniß.

Er antwortete nicht, aber er preßte die Hand der Präsidentin achtungsvoll an die Lippen, dann den Kopf mit einer schönen Empfindung des Mitgefühls erhebend, sagte er:

„Gnädige Frau! ich glaube daß Sie leiden?“

„Woraus schließen Sie das?“

„Ich weiß nicht, aber mein Herz sagt es mir jetzt. Obgleich mehr zu beklagen als Sie, fühle ich mich jetzt gerührt, so sehr ich auch vorhin gereizt war. Ja, gnädige Frau ich verstehe Sie, und ich glaube, daß ich jetzt nur noch schweigen und weinen darf.“

„Warum das?“ fragte die Präsidentin in heimlicher Aufregung.

„Weil . . . weil ich zu errathen glaube, daß Sie, die sie so schön sind, eine Person lieben, die es nicht verdient, da Sie die Sympathie; mit welcher Sie dieselbe zu beehren würdigen, nur durch die zärtlichste Freundschaft erwiedern kann . . . Aber vielleicht mache ich mich hier einer stolzen und thörigten Voraussetzung schuldig, und in diesem Falle, Frau Präsidentin, entwickele ich in Ihren Augen eine solche Geckenhaftigkeit und Dummheit, daß Sie hinlänglich gerächt sind.

Aus des Barons Sprache leuchtete so viel Offenherzigkeit hervor, daß sich die Präsidentin, durch ihre Leidenschaft hingerissen, nicht enthalten konnte auszurufen:

„Sie sind weder ein Geck noch ein Dummkopf, Daniel! Sie haben vielmehr die entgegengesetzten Fehler.“

„Haben Sie Dank für diese Versicherung!“ rief Daniel feurig. Sein Sie überzeugt, daß mein Herz tief betrübt ist wegen der unwillkührlichen Kümmernisse, welche ich in Ihr Leben gebracht habe. Mit Thränen bitte ich Sie mir zu verzeihen; aber mit Thränen beschwöre ich Sie auch, sich selbst zu bezwingen und zwei Wesen zu vereinigen, welche Sie mit ewiger Dankbarkeit überhäufen werden.“

„Das ist unmöglich!“ versetzte Frau von Klongen, deren Zorn jedesmal gereizt ward, so oft der Baron diese Seite berührte. „Ich habe mein Wort gegeben.“

„Ihr Wort ist nicht unwiderruflich, gnädige Frau,“ sagte der Baron, „Sie können es um so eher zurücknehmen, da der Hofrath viel zu alt für Ferdinande ist. Diese Heirath ist unpassend. Sie werden ihre Tochter unglücklich machen, und werden ihr Lebenlang bereuen, daß Sie sie aufgeopfert haben.“

„Ich opfere Niemand auf,“ entgegnete die Präsidentin, indem sie wieder in den trockenen Ton verfiel, den sie aufgegeben hatte. „Ich vertraue Ferdinande einem guten mäßigen Manne, der zwar die Gluth der Jugend, aber auch ihren Leichtsinn und Unbeständigkeit hinter sich hat. Sein Sie überzeugt, daß ich weiß, was ich thue.“

„Ich für meinen Theil,“ sagte Daniel mit einem trostlosen Kopfschütteln, „ich weiß, daß Sie sich Reue bereiten. Wenn Sie nach Rache verlangen, so nehmen Sie sich in Acht, Sie werden Sie vollständig erhalten.“

„Wie Drohungen?“ rief Frau von Klongen mit einer Mischung von Verachtung und Bewegung.

„O, sein Sie ruhig, diese Drohungen werden nur mich treffen.“

(Fortsetzung folgt.)

Lokales.

Breslauer Communal-Angelegenheiten.

(Beschluß.)

Die vom Magistrat gemachten Vorschläge erscheinen nach genauer Erwägung der Sachlage, als eben so zweckmäßig bezüglich der Erleichterung der Einquartierungslast, als sie auch die wenigsten Schwierigkeiten für die Ausführung darbieten, sie bestehen darin: Es soll in Zukunft die Gesammt-Einnahme (Brutto-Ertrag) eines Grundstückes an Miethzinsen, wie sie seit dem 1. Januar 1847 der Besteuerung zur Grundlage dient, als solche auch bei der Bequartierung gelten, (sonst zahlten die Häuser von zwei Drittheilen des Miethseinkommens 10 Procent Grundsteuer, jetzt zahlen sie von dem Gesammtmiethsertrage 5 Procent) — auch soll nach dem durch Zuwachs an Häusern in den letzten Jahren sehr erhöhten Gesammtertrag an Wohnungsmiethzins, auch der Divisor, d. h. dasjenige Miethzinsquantum, auf welches ein Mann Einquartierung gerechnet wird angemessen und zwar auf 200 Thlr. jährliche Zinseneinnahme erhöht werden. — Da aber die Erhöhung dieses Special-Divisors auch eine verhältnißmäßige Erhöhung des Hülfs-Divisors bedingt, so sollen

a) Grundstücke unter 200 Thlr. jährlichen Zinsertrag, in sofern dieser Ertrag noch unter 100 Thlr. oder netto 100 Thlr. ist zu einem halben Mann, d. h. zu einem Soldaten mit der Hälfte der durchschnittsmäßigen Quartierzeit, bei mehr als 100 Thlr. und bis zu 200 Thlr. schon zu einem Mann klassirt werden; denn eine gänzliche Freilassung der erstgedachten, nämlich unter oder netto 100 Thlr. Brutto-Ertrag gewährenden Grundstücke ist darum unzulässig, weil nach der Städte-Ordnung § 58 die Stadtgemeinde nicht befugt ist, Privat-Grundstücke von irgend einer Gemeindelast zu befreien, und bei der Menge kleiner Besitzungen fast 500 Häuser zur Einquartierungslast gar nichts leisten würden, auch der auf sie in der Gesammtheit kommende Theil dann von den Besitzern der größeren Grundstücke mitgetragen werden müßte, welches ein Unrecht an den letztern begehen hieße.

b) Soll Grundstücken über 200 Thlr. jährlichen Brutto-Ertrag — der je über 200 Thlr. hinausgehende, insofern der Ueberfluß noch nicht, oder netto auf 100 Thlr. sich stellt, gar nicht, der über 100 Thlr. hinausgehende Ertrag aber schon für noch 200 Thlr. angenommen, und davon ein Mann getragen werden. Es würde hiernach eine jährliche Miethseinnahme von 300 Thalern noch nur zu 1 Mann, ein dergleichen Ertrag von z. B. 300 Thlrn. 10 Sgr. schon zu 2 Mann einzuschätzen sein 2c.

Auch die Stadtverordneten-Versammlung hat sich mit diesem neuen Maßstabe zur Bequartierung der Häuser einverstanden erklärt, und wird die neue Classirung nach gleichfalls übereinstimmender Ansicht beider Stadtbehörden mit dem 1. Januar 1848 ins Leben treten — früher ist es wegen der großen Zahl hierzu erforderlicher Berechnungen nicht möglich.

Die Constituirung der Stadtverordneten-Versammlung. Nach Prüfung und Genehmigung der erfolgten neuen Stadtverordneten-Wahlen durch die Versammlung hat der Magistrat der letzteren ein Verzeichniß der in diesem Jahre neugewählten so wie der aus den beiden Wahljahren 1845 — 1846 verbleibenden Stadtverordneten mit dem Antrage übersendet:

die neugewählten Stadtverordneten einzuberufen.
die Versammlung aufs Neue zu konstituiren,
die Wahl der Vorsteher-Aemter vorzunehmen und das Ergebniß dem Magistrat anzuzeigen.

Die Stellvertreter sollen gleichfalls in eine Sitzung der Versammlung eingeladen und ihnen die Bestättigung ihrer Wahl bekannt gemacht werden. Nächst diesen Anträgen ist auch der Versammlung mitgetheilt worden, daß gegen die ohne Entschuldigung ausgebliebenen Wähler dem Stadtverordneten gemäß das Gesetzliche verfügt werden wird.

Der Akt der Zusammenstellung der neuen Stadtverordneten-Versammlung nebst der Wahl eines neuen Vorsteher-Amtes wird am 15ten d. Mts. stattfinden.

Schließlich bemerkt Referent noch, daß Herr Milde, als er zum erstenmal nach seiner Rückkehr vom vereinigten Landtage, auf welchem er eine so hervorragende Stellung eingenommen hatte, in der Stadtverordneten-Versammlung erschien, von dem Herrn Stadtverordneten-Vorsteher Gräff in nachstehender Weise empfangen wurde:

„Meine Herren“, sagte Herr Gräff, „unser Landtags-Deputirter Herr Milde erscheint heute wieder zum erstenmal in unserer Mitte, jedoch zu meinem Bedauern ohne die beiden andern Herren Deputirten. Ich ergreife das Wort, um ihm den tiefen, innigen, herzlichen Dank für sein Wirken in unser Aller Namen hiermit auszusprechen. — Herr Milde hat sein Wort vollständig gelöst und so gehandelt, wie er es uns verhieß, bevor er nach Berlin abging. Sie haben zu kämpfen gehabt, fuhr er, an Herrn M. sich wendend, fort, Sie haben Schwierigkeiten zu überwinden gehabt, aber festgehalten an dem Gute, welches wir zu erhalten streben. Sie haben für unsere Religion*) und religiöse Freiheiten gekämpft, und wir haben diesen Kampf mitempfun-

*) ?!

den. Empfangen Sie daher nochmals unseren innigsten und herzlichsten Dank."

Herr Milde erwiderte: „Meine hochgeehrten Herren, ich bin überrascht, ergriffen, befangen, finde nicht gleich Worte um meinem Herzen Luft zu machen, für die ausgezeichnete Weise, mit der Sie mich heut hier empfangen. — Es thut mir wohl, in einer solchen ehrenwerthen Versammlung die Zufriedenheit ausgesprochen zu hören, mit der Sie unser Wirken beleuchten. — Wir hoffen zu Gott, daß unser bestes Wollen in Erfüllung gehen, und uns gleichzeitig der Himmel von Noth und Kummer befreien werde, die uns bisher so hart betroffen haben. — Genehmigen Sie, meine hochzuverehrende Herren, die Versicherung, daß es stets mein fester Wille ist und bleibt, für unser Aller Wohl nach besten Kräften zu handeln."

Vertheidigung.

In Nr. 147 der Breslauer Zeitung ist ein Artikel aus dem Breslauer Anzeiger entlehnt, nach welchem drei Tischler, ein Bäudler, ein Schiffer und ein Schankwirth des Ankaufes desjenigen Holzes für ein Spottgeld, nicht einmal für die Hälfte des Werthes berüchtigt worden, welches dem Kaufmann Hamburger, Ober-Amtmann Kopisch und Hafen-Inspektor Menneberg bei dem letzten Hochwasser aus dem von ihnen erkauften sogenannten Oswitzer Vorderwald gestohlen sein soll und in welchem der Schankwirth mit dem Verlust des Qualifikations-Attestes von der Polizei-Behörde, den übrigen Käufern aber mit demselben der bürgerlichen Ehrenrechte Seitens der Kommunalbehörden als wohlverdiente Strafe gedroht wird.

Dieser Artikel bedarf indessen einer Entgegnung als in demselben mancherlei Unwahres enthalten ist.

Denn, wie die bei dem hiesigen Königl. Inquisitoriat eingeleitet gewesene Untersuchung ergiebt, ist die Angabe der Quantität des gekauften Holzes eine unwahre, es ist insbesondere bei dem Schankwirth eine weit geringere, als die angegebene Quantität Holz vorgefunden, es ist dieselbe keineswegs unter der Hälfte des Werthes von ihm erkauft, die eingeleitet gewesene Untersuchung sogar niedergeschlagen und das von der Polizei-Behörde in Beschlag genommene Holz wieder freigegeben worden. Einige der Käufer sind des von ihnen erkauften Holzes dadurch verlustig geworden, daß sie der Aufforderung eines Polizei-Beamten Folge geleistet, und das Holz dem angeblichen Eigenthümer Hafen-Inspektor Menneberg ausgeliefert haben.

Wir haben zur Bewahrung unsrer, durch diesen Artikel des Breslauer Anzeigers verunglimpften bürgerlichen Ehre das Resultat derselben der Oeffentlichkeit mit desto größerer Freude übergeben, als durch solches die süße Hoffnung des Referenten unsrer nach seiner Meinung wohlverdienten Bestrafung vernichtet ist.

Die Betheiligten.

(Feuerkugel.) Auch hiesigen Ortes wurde am 14. d. M. früh gegen 3 Uhr die in der Zeitung besprochene Feuerkugel von mehreren Personen am Himmel wahrgenommen, und ebenfalls der schlangenartig geformte Schweif hinter derselben bemerkt. — Einige fromme Leute wollen indeß feurige Schwerter am Himmel gesehen haben, die natürlich Krieg und Pestilenz bedeuten, und wehe dem, der daran zweifelt. O 1847!

(Eine humane Idee der Direktion der Märkischen Eisenbahn) ist diese Tage an's Licht der Welt getreten. Es sind nehmlich sonntäglich Extrafahrten nach Lissa zu dem Fahrpreise von 5 Sgr. für Hin- und Herfahrt angekündigt worden, während dieselbe bis jetzt noch ein Mal so viel kostete. Wir glauben, daß diese Einrichtung ebenso im Intresse der Direktion, als in dem des Publikums ist, da der im Verhältniß zu den Extrafahrten anderer Eisenbahnen*) sehr hohe bisherige Fahrpreis sehr viele Fahrlustige abgehalten hat.

Breslau, 15. Juli. Aus zuverläßiger Quelle erfahren wir, daß in der heutigen Stadtverordneten-Versammlung Herr Justitsrath Gräff wiederum zum Stadtverordneten-Vorsteher, Herr Philipp Aderholz zu dessen Stellvertreter, Herr Professor Regenbrecht zum Protokollführer und Herr Jurock zu dessen Stellvertreter gewählt worden sind.

Was wir neulich von der Trennung der Lejar's-Cuzentschen Reitergesellschaft in Petersburg meldeten, findet in der „Wiener-Theaterzeitung", seine volle Bestätigung. Herr Lejars ist nach Paris zurück, Herr Cuzent dagegen, Königl.-Hof-Kunstreiter-Direktor, tritt wegen Engagements neuer Mitglieder, eine große Reise nach Frankreich, Italien und Spanien an.

— r.

Rettungsleiter. Da sich die Rettungsleiter des Theater-Maschinenmeisters Dreilir so bewährt, hat die Versammlung der Stadtverordneten beschlossen, noch zwei dergleichen Leitern bauen, und in verschiedenen Gegenden der Stadt aufbewahren zu lassen.

*) z. B. nach Canth und zurück 8 Sgr. D. R.

Oberschlesische Eisenbahn. In der Woche vom 4 bis 10 Juli d. J. wurden auf der Oberschlesischen Eisenbahn 7,780 Personen befördert. Die Einnahme betrug 15,166 Rthlr.

Breslau-Schweidnitz-Freiburger-Eisenbahn. Auf dieser Bahn fuhren im selben Zeitraum 5,975 Personen. — Die Einnahme betrug 5,011 Rthlr. 20 Sgr. 9 Pf.

Niederschlesisch-Märksche-Eisenbahn. Auf dieser Bahn fuhren vom 27. Juni bis 3. Juli 14,149 Personen. Die Gesammt-Einnahme belief sich auf 50,302 Rthlr. 2 Sgr. 4 Pf.

(Das Königsschießen.) wurde am 14. d. M. Mittags um 11 Uhr beendet, und der Schützenkönig proklamirt. Es ist dies der Bürger und Vergolder H. Brichant; die beiden nächstfolgenden Schüsse thaten H. Kaufmann Speyer (der auch voriges Jahr den zweitbesten Schuß hatte), und der Uhrmacher H. Knoblauch. — Nachmittags hatte sich eine Anzahl Schützen und Freunde derselben im Ressurcenzelt zu einem Mahle vereinigt, bei dem manch fröhliches Wort gewechselt wurde, und ernste und heitere Lieder ertönten. — Gegen Abend zog das in den Zelten versammelte Bürger-Militair, nach den üblichen Begrüßungen des Schützenkönigs nach der Stadt zurück, und ihm folgte nach einer Stunde der neue König in einem einfachen Wagen.

Mit vielem Bedauern hat man wahrgenommen, das sich das Interesse an dem sonst so lebhaften und volksthümlichen Feste in diesem Jahre bedeutend vermindert hat. Am dritten Tage des Festes (Dienstags), an dem die Ressource ein Frei-Concert veranstaltet hatte, war in den Bürgerzelten nicht ein einziger Soldat, nicht einmal ein Posten zu sehen, auch bei dem Mahle war kaum ein Drittel der vorjährigen Personen-Anzahl vorhanden. Mag Letzteres auch darin seinen Grund haben, daß das bevorstehende Festmahl zu Ehren der Landtagsabgeordneten Manchen davon abgezogen, und auch die allgemeine Theuerung und der daraus entstandene Mangel ebenfalls dazu beigetragen hat, so ist auch nicht zu läugnen, daß die große Vereinfachung aller früheren Festlichkeiten bei den eigentlichen Uniformirten eine Mißstimmung und Lauheit hervorgerufen hat, die, wenn sie dauernd sein sollte, ein gänzliches Aufhören des alten Volksfestes in Aussicht stellt.

Die Bedienung des Hr. Käsor, wie die Auswahl und Bereitung der Speisen bei dem Festmahle waren zu loben, u. erwarben sich allgemeine Zufriedenheit.

Das Ego*).

Mel.: Bekränzt mit Laub rc.

Das Ego herrscht, wo Titel sind und Mittel,
:,: Das Ich geht stets voran! :,:
Der Egoismus ist ein stolzer Büttel
:,: Und auch ein Grobian. :,:

Auch wenn der Wein im Glase perlt und sprudelt,
:,: Guckt's Ego mit hinein. :,:
Und klingt das Glas, wird's Ego lobgehudelt,
:,: Und das verdrießt den Wein. :,:

Er spricht, ich hab'zwar Duft der schönsten Blumen,
:,: Doch red' ich unverblümt. :,:
Ein Narr nur macht sein Ego selbst zum Lumen,
:,: Und das ist unverblümt. :,:

Ja, wer bei mir sein Ich will gelten lassen
:,: Der wird kein froher Mann. :,:
Der Egoist soll nie ein Glas erfassen
:,: Weil er's mit Lust nicht kann. :,:

Ich lebe nur, um And're zu beleben,
:,: Mein Ich will Andr' erfreu'n! :,:
Wer gleich mir denkt, darf's volle Glas erheben,
:,: Voll Egoismus sein! :,:

Linderer.

Miscellen.

(Ein naturhistorisches Curiosum.) Als Merkwürdigkeit wurde vor einiger Zeit berichtet, daß eine Lerche auf der M.-L.-Eisenbahn unter eine Schiene gebauet habe; ein noch merkwürdigerer Fall ist bei Oschersleben eingetreten indem eine Bachstelze unter einem Transportwagen genistet und während des Hin- und Herschiebens auf der Eisenbahn brütet. Das Hähnchen fliegt sehr häufig als Begleiter nebenher.

*) Gesungen beim Königsmahle im Schießwerder.

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.

Taufen.

St. Maria. Den 11. Juli: d. Stellmachergef. J. G. Slanke T.

St. Dorothea. Den 11. Juli: d. Schmied Nabroth S. — d. Bodenmeister Murse T.

St. Adalbert. Den 11. Juli: 2 unehel. T. — Den 14.: 2 unehel. S. — d. Tischlergef. B. Beendowski T.

St. Corpus Christi. Den 11. Juli: d. Pflanzgärtner G. Bänsch S. — d. Schlosser J. Klose T. — d. Tagarb. F Stephan in Neudorf Comm. T. — d. Schaffer zu Pilsnitz J. Buchwitz T.

St. Michael. Den 8. Juli: d. Registratur-Beamt. bei der Kgl. General-Commission C. Burger S. — Den 10.: d. Freigärtner in Polanowitz C. Schädel T.

Trauungen.

St. Dorothea. Den 11. Juli: Kutscher J. Morawe mit H. Grochel. — Tischlergef. J. Thida mit Jgfr. H. Rosenberg.

St. Adalbert. Kgl. Special-Steuer-Beamt. Jg. Gebel mit Jgfr. M. Pfeifer.

St. Matthias. Den 15. Juli: Wirthschafts-Beamt. H. Cemrich mit C. Krexa.

Folgende nicht zu bestellende Stadtbriefe:
1) Madame Schar,
2) Herrn J. Liebrecht,
3) = F. Ullbrich,
4) Schlosserherberge.
5) Breslauer Zeitungsredaction,
6) Herrn Zimmermeister Vorbach,
7) = Kaufmann Simm,
8) = Müllermstr. Ismann,
9) = A. Alze,
10) = W. Albrecht,
11) = Student Weidlich,
12) = Kürassier-Lieutn. v. Bäbel,
13) = Amtmann Walter,
14) = Justizrath Fränkel,
15) Madame Scholz,
16) Herrn David Cohn,

können zurückgefordert werden.

Stadt-Post-Expedition.

Brslau, den 12. Juli 1847.

Theater-Repertoir.

Sonnabend den 17. Juli: **„Fidelio,"** Oper in 2 Akten, Musik von Beethoven. Leonore, Mad. Köster, als letzte Gastrolle.

Vermischte Anzeigen.

Eine freundliche Schlafstelle an ein oder zwei Herren ist Bischofsstraße im Hotel de Silesie im Hofe rechts, im dritten Stock bald zu vermiethen.

Paris,

ein kolossales Rundgemälde,
ist täglich von 9 Uhr Morgens zu sehen. Der Platz ist an der Salvator-Kirche. Eintrittspreis 5 Sgr.

Kinder unter 10 Jahren zahlen die Hälfte.

Zu vermiethen

und bald zu beziehen ist Ring Nr. 10 und 11 ein Eckgewölbe und das Nähere beim Haus-Eigenthümer daselbst zu erfragen.

Zu vermiethen und bald oder zu Michaeli zu beziehen ist ein Quartier, bestehend aus 2 Stuben, Alkove und Küche für 60 Rthlr. vor dem Sandthor, **Hinterbleiche Nr. 2.**

Mittwoch den 14. d. M. ist im Schießwerder ein silbernes Armband in Plattform verloren worden, es wird gebeten gegen eine angemessene Belohnung es **Schuhbrücke Nr. 31,** eine Treppe hoch abzugeben.

Ein ruhiger Miether wünscht zu Michaeli in einer Familien-Wohnung Aufnahme, wo ihm eine freundliche Stube mit besonderem Eingang (ohne Meubel) überlassen werden kann. Gefällige Anzeige wird gebeten **Elisabethstraße Nr. 13,** im Tuchgewölbe abgeben zu lassen.

Lohnwäsche wird gut und billig gewaschen **Schuhbrücke Nr. 63,** drei Stiegen, vornheraus.

Frankfurter Meßwaaren.
Die Tücher-Manufaktur
von
Adolf Sachs,
Ohlauerstr. Nr. 2, eine Treppe,
empfiehlt Neuheiten in
Mousselin de laine- und
Batist-Kleidern,
Sommertücher,
Jaconetts und Percalines
Leichte Promenaden-Shawls
von 1½ Rthlr. ab, in sehr geschmackvollen
neuen Dessins!
Von den waschechten Cattunen
à 2½ Sgr. die lange Elle, viele neue
Muster!

Ein gesitteter Knabe oder ein Mädchen, welches bereits die Schule verlassen, findet leichte und dauernde Beschäftignng **Reuschestraße Nr. 1,** im Hofe 2 Stiegen rechts.

Zwei freundliche Schlafstellen sind bald zu beziehen
Ohlauerstraße Nr. 20,
im Hofe zwei Stiegen.

Junge Wachtelhunde, echte Race, sind zu verkaufen **Althüßerstraße Nr. 12,** eine Stiege.

Eine gebildete Frau, Wittwe in den mittleren Jahren, der Landwirthschaft kundig sucht ein Unterkommen als Wirthschafterin, in der Stadt oder auf dem Lande. Näheres zu erfahren **Sandstraße Nr. 3,** beim Seilermeister Herrn Köhler.

Zu vermiethen
für einen stillen Miether ist Oderstraße Nr. 19 eine freundliche Stube nebst Kabinet ohne Küche. Dann zwei einzelne Stuben mit Alkoven und Küchen nebst Zubehör. Das Nähere im dritten Stock bei der Wirthin.

Ohlauerstraße Nr. 55 ist eine Stube vornheraus für Herren zu vermiethen und zu erfragen beim Wirth in der Königs-Ecke.

Friedrich-Wilhelmsstraße Nr. 43 sind die Hälfte des ersten und zweiten Stokkes, so wie parterre Werkstatt und Wohnung sofort zu beziehen. Näheres daselbst parterre links.

Schlafstellen sind zu vermiethen
Ursulinerstraße Nr. 26,
zwei Stiegen.

Butter-Anzeige.

Frische, kernige ganz vorzügliche Gebirgs-Tonnenbutter erhielt wiederum in großen und kleinen Gebinden und verkauft dieselbe billigst die Butterhandlung von

Berger,
Bischofsstraße Nr. 8 im Keller.

Bei **Heinrich Richter,** Albrechtsstraße Nr. 6, ist vorräthig:

Wiener practische Köchin,

oder

Oestreich, baiersche Kochkunst,

Handbuch für Hausfrauen und Köchinnen, herausgegeben von
Julius Jungfer.
Verlag von S. Schletter in Breslau.
Preis 4 Sgr.

Es besteht wohl schon lange kein Zweifel mehr, daß die Kochkunst in Oestreich und Baiern seine Heimath hat, und man in diesen Ländern delikat speist, mithin gut zu kochen verstehen muß. Diese Wahrheit bestätigt den Länderbereisenden so, daß er die dort angetroffene Kost als einen Gegenstand seiner Aufmerksamkeit in sein Tagebuch aufzunehmen oft nicht umgehen kann.

Der Verfasser dieser kleinen, höchst nützlichen Piece hat in dieser Kost 10 Jahre lang gelebt, und die hier aufgeführten Speisen kennen zu lernen, Gelegenheit gesucht. Der Preis ist äußerst billig gestellt, um die möglichst große Verbreitung dieses wahrhaft guten Werkes zu sichern.

Zur gefälligen Beachtung

für

Lithographische Anstalten, Buchdruckereien, Vergolder, Buchbinder, Lackirer 2c. 2c.

empfehle mein reichhaltiges Lager besonders guter und bei der Anwendung sich als höchst vortheilhaft herausgestellter Bronzen, als:

Aechte Silber-Bronze	Nr. 2000.	Preis	1 Rthlr.	15 Sgr.	à Lth.
Silber-Composition . .	= 2000.	=	—	= 10 =	à =
=	= 500.	=	—	= 6 =	à =
Citron-Gold	= 2000.	=	—	= 15 =	à =
=	= 1000.	=	—	= 12 =	à =
Dukaten-Gold	= 2000.	=	—	= 15 =	à =
=	= 1000.	=	—	= 12 =	à =
=	= 500.	=	—	= 9 =	à =
Reichgold	= 1000.	=	—	= 12 =	à =
Englisch Grün	= 2000.	=	—	= 15 =	à =
=	= 1000.	=	—	= 12 =	à =
=	= 500.	=	—	= 9 =	à =
Hochgelb	= 2000.	=	—	= 10 =	à =
=	= 1000.	=	—	= 9 =	à =
=	= 500.	=	—	= 6 =	à =
Bleichgelb	= 2000.	=	—	= 10 =	à =
=	= 1000.	=	—	= 9 =	à =
=	= 600.	=	—	= 7 =	à =
=	= 500.	=	—	= 6 =	à =
=	= 400.	=	—	= 5 =	à =
=	= 300.	=	—	= 4 =	à =
=	= 200.	=	—	= 3 =	à =
=	= 100.	=	—	= 2 =	à =
Carmoisin	= 2000.	=	—	= 15 =	à =
Orange	= 2000.	=	—	= 10 =	à =
Fein Planier-Gold das Buch		=	—	= 15 =	à =
= Gold Nr. 2½ =	=	=	—	= 10 =	à =
= = = 3 =	=	=	—	= 12 =	à =

Heinrich Richter,
Papier-, Schreib-, Zeichnen- und Maler-Materialien-Handlung,
Albrechts-Straße Nr. 6.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.